

FR, 20. Juni 2025 | 19 Uhr
Helmut List Halle

Alles Gute



Johann Sebastian Bach (1685–1750)

Partita in d, BWV 1004

für Violine solo

Allemanda

Corrente

Sarabanda

Giga

Ciaccona

„Kann eine Chaconne von Johann Sebastian Bach die Welt retten?“

Ein Text zum 40. Geburtstag der Styriarte von
Mathis Huber, gestaltet von **Christiane Willms**

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Sinfonia concertante in Es, KV 364

Allegro maestoso

Andante

Presto

Flora Geißelbrecht (*1994)

Träume & Räume (UA)

Auftragswerk der Styriarte 2025

Thomas Zehetmair und Ruth Killius gewidmet

Wolfgang Amadeus Mozart

Sinfonie Nr. 41 in C, KV 551 „Jupiter“

Allegro vivace

Andante cantabile

Menuetto: Allegretto. Trio

Molto allegro

Thomas Zehetmair, Violine

Ruth Killius, Viola

Styriarte Festspiel-Orchester

Dirigent: **Thomas Zehetmair**

Dauer der Veranstaltung:

Erster Teil: ca. 70 Minuten

Pause: 30 Minuten

Zweiter Teil: ca. 45 Minuten

Radiübertragung: live in Ö1

Die Übertragung wird aus der Helmut List Halle
live moderiert. Moderation: **Gerhard Hafner**



Alles Gute

Zwei der größten Komponisten der Menschheit zwischen Trauer und Trost: Das Eröffnungskonzert der Styriarte 2025 ist als eine Feier zum 40. Geburtstag des Festivals geplant worden, und es ist nun auch ein Statement zu einem unfassbaren, tragischen Ereignis in Graz. Wie Bach 1720 in der Chaconne über seine verstorbene Frau Maria Barbara trauerte und Mozart 1779 im Andante seiner Sinfonia concertante über seine verstorbene Mutter, so trauert Graz 2025 über die Opfer des Amoklaufs vom 10. Juni. Doch Mozarts „Jupitersinfonie“ verkündet am Ende den Sieg der Hoffnung über die Verzweiflung – so wie das neue Werk von Flora Geißelbrecht, das heute seine Uraufführung erlebt.

Ad notam

„Recreation des Gemüths“ in Karlsbad und Köthen: Bachs d-Moll-Partita

„Die Chaconne ist mir eines der wunderbarsten, unbegreiflichsten Musikstücke. Auf ein System, für ein kleines Instrument schreibt der Mann eine ganze Welt von tiefsten Gedanken und gewaltigsten Empfindungen. Wollte ich mir vorstellen, ich hätte das Stück machen, empfangen können, ich weiß sicher, die übergroße Aufregung und Erschütterung hätte mich verrückt gemacht. Hat man nun keinen größten Geiger bei sich, so ist es wohl der schönste Genuß, sie sich einfach im Geist tönen zu lassen.“ So schrieb Johannes Brahms im Juni 1877 aus Pörttschach am Wörthersee an Clara Schumann über die große d-Moll-Chaconne von Johann Sebastian Bach. Heute haben wir einen „größten Geiger bei uns“: Thomas Zehetmair. Er war es, der vor vierzig Jahren mit Bachs Chaconne die erste Styriarte eröffnete. An diesen denkwürdigen Moment erinnert das erste Werk im heutigen Programm: Bachs d-Moll-Partita mit der Chaconne am Ende.

Bach hat seine drei Sonaten und drei Partiten für Violine solo im Sommer 1720 für eine ganz besondere „Gemüthsergötzung“ zu Papier gebracht: Fürst Leopold von Anhalt-Köthen verbrachte den gesamten Juni in Karlsbad, um sich von einer schweren Krankheit zu erholen. Nur wenige „Cammarmusici“ und sein Hofkapellmeister Bach begleiteten ihn. In einer Papiermühle im böhmischen Joachims-
thal, 20 Kilometer von Karlsbad entfernt, erwarb Bach genügend Bögen, um darauf seine sechs Violinsoli in einer mustergültigen Reinschrift zu Papier zu bringen, und zwar so sauber, dass der Köthener Konzertmeister Joseph Spies daraus ohne Weiteres spielen konnte. Nach den Kuranwendungen des Tages trafen sich die Adligen abends zu Musik und Kartenspiel, wobei Fürst Leopold mit den

Virtuosen seiner Hofkapelle auftrumpfen konnte. In Bachs d-Moll-Partita ging es also um eine Abendmusik für erlesene Kurgäste und um die heilende Kraft der Musik auf das Gemüt des jungen, kranken Fürsten.

Eine andere, viel erschütterndere Bedeutung nahm die Chaconne an, als Bach am 7. Juli 1720 nach Köthen zurückkehrte. Zuhause angekommen, musste er erfahren, dass seine geliebte Frau Maria Barbara an einer plötzlichen Krankheit verstorben und schon begraben war. Man kann sich gut vorstellen, wie der trauernde Witwer zu seiner Violine griff und zum Trost die Chaconne spielte. Eine Abschrift seines Schülers Johann Peter Kellner belegt, dass es eine Frühfassung der Chaconne gab, die lange vor 1720 entstanden sein muss. Das Werk ist also nicht als Trauermusik auf Maria Barbara komponiert, aber von ihrem Mann sicher so gespielt worden. Über das Violinspiel seines Vaters berichtete der zweitälteste Bachsohn Carl Philipp: „In seiner Jugend bis zum ziemlich herannahenden Alter spielte er die Violine rein und durchdringend ... Er verstand die Möglichkeiten aller Geigeninstrumente vollkommen. Dies zeugen seine Soli für die Violine und das Violoncell ohne Bass.“

In der Reinschrift von 1720 hat Bach alle fünf Sätze der d-Moll-Partita mit italienischen Bezeichnungen versehen, handelt es sich doch in allen Fällen um die italienischen Varianten der betreffenden Tänze: Die Allemanda ist im fließend melodischen Stil der italienischen Allemanden eines Corelli geschrieben, die Corrente in perlenden Triolen. Die Sarabanda atmet die Strenge italienischer Sarabanden. Die Giga besteht fast durchwegs aus virtuosen Läufen im 12/8-Takt, wieder dem Vorbild von Corelli folgend. Die berühmte Chaconne heißt bei Bach „Ciaccona“, weil sie den Rhythmus und den Bass der italienischen „Ciaccona“ verwendet. Sie ist aber wie eine französische Chaconne in drei Teile gegliedert: Zwei Rahmenteile in d-Moll umschließen einen Mittelteil in D-Dur. Alle drei Teile hat Bach als gewaltige Steigerungen angelegt, die in virtuosen Passagen der Violine gipfeln. Dabei gliedert das Thema des Anfangs alle drei Teile: Es eröffnet und beschließt den ersten Teil in d-Moll. Eine Durvariante

bestimmt den Mittelteil. Ganz am Ende rundet es den Riesenbau wieder in d-Moll ab, indem es gleichsam das gesamte Gewicht der vorangehenden 250 Takte in sich aufnimmt.

„Recreation“ für einen Heimkehrer: Mozarts Sinfonia concertante KV 364

Als Wolfgang Amadeus Mozart Mitte Januar 1779 nach fast eineinhalb Jahren Abwesenheit seinem Vater in Salzburg wieder unter die Augen trat, muss es für beide ein schmerzlicher Moment gewesen sein. Der Sohn kehrte ohne seine geliebte Mutter zurück, die im September 1777 mit ihm zur großen Reise nach Mannheim aufgebrochen, aber in Paris verstorben war, ohne dass es Wolfgang hätte verhindern können. Er kehrte nach Salzburg mit leeren Händen zurück, ohne den erhofften Erfolg in den glänzenden Musikstädten, die er bereist hatte. Die zahllosen väterlichen Ermahnungen während der Reise hatten ihm tief in die Seele geschnitten. Zu allem Überfluss musste er beim verhassten Fürsterzbischof Hieronymus von Colloredo zu Kreuze kriechen und als Hoforganist einen neuen, deprimierenden Dienst antreten.

In dieser Situation muss es für den jungen Mozart eine Erlösung gewesen sein, die musikalischen Eindrücke aus Mannheim und Paris in einer „Sinfonia concertante“ für die Salzburger Hofkapelle nachklingen zu lassen. Dieses Es-Dur-Werk ist als Doppelkonzert für Violine und Viola angelegt und beginnt mit einem majestätischen Orchestervorspiel im Mannheimer Stil: prall gefüllt mit Akzenten und dynamischen Kontrasten, gekrönt von einem großen Crescendo. Wenn sich am Ende des Vorspiels die Orchesterinstrumente leise vor den Solisten verneigen, die mit einem magischen hohen Es einsetzen, wusste jeder Zuhörer im Schloss Mirabell, dass der junge Mozart in höheren Musiksphären angekommen war.

Im c-Moll-Andante hat Mozart die Klageöne der Gluck'schen Opern aus Paris nach Salzburg übertragen. Das Trauerthema des Orchestervorspiels wird von den Solisten mit so tiefer Emotion aufgeladen,

als handle es sich um ein Opernduett in höchster Not. Nach der besonders schmerzlichen Duokadenz hat Mozart den Satz in acht schlichten Trauertakten auf unnachahmliche Weise zusammengefasst. Auch das Presto-Finale beginnt mit einem langen Orchestervorspiel, dessen Thema von den Solisten erst spät aufgegriffen wird. Mozart hat dieses sich beständig steigierende Finale ebenso klug wie mitreißend aufgebaut.

Flora Geißelbrecht zu „Räume & Träume“

Zu ihrem neuen Stück hat uns Flora Geißelbrecht Folgendes geschrieben: „Ich bin eine, die sich an viele ihrer Träume erinnert und sich gerne mit ihnen auseinandersetzt. Meine Lieblingskategorie von Träumen sind die Raumträume, die ich in regelmäßigen Abständen habe. In einer mir bekannten Wohnung finde ich bisher nicht entdeckte Türen, die zu Räumen oder manchmal auch ganzen Häusern führen, die man dort nie vermutet hätte. Oft finden sich haufenweise schöne Möbelstücke, Musikinstrumente, Gästebetten und Bücher, aber auch Staub und Unordnung in diesen Räumen, für die sonst niemand eine Verwendung zu haben scheint.

Die ganze Stimmung und Harmonik von ‚Träume & Räume‘ entspringt dem Umstand, dass sich Thomas & Ruth gewünscht haben, ich möge bitte für dieses Stück dieselbe Scordatura der Bratsche verwenden, wie Mozart in seiner ‚Sinfonia concertante‘. Die Bratsche ist bei Mozart in einem genialen Einfall einen Halbton nach oben gestimmt – aus Gründen der Brillanz, um neben der Geige bestehen zu können.

Die daraus resultierenden acht verschiedenen leeren Saiten inspirierten mich zu allen Motiven des Stücks. Das ‚Verschobene‘ in der Saitenstimmung führte mich auch zu einer, wie ich finde, unwirklichen, schwebenden Stimmung, die ich wiederum mit meinen Raumträumen assoziierte.

Folgen Sie den Musiker:innen durch die verschiedenen Traumräume und bleiben Sie neugierig, was Ihnen hinter jeder Tür begegnet.“

„Recreation“ im Alsergrund: Mozarts „Jupitersinfonie“

In keinem Sommer seines kurzen Lebens verfügte Mozart über ein idyllischeres Domizil als im Sommer 1788, als er seine letzten drei Sinfonien komponierte. Jenes einstöckige Gartenpalais in der Währinger Straße, das er nur deshalb anmieten durfte, weil er ausnahmsweise seinen Adelstitel als päpstlicher „Ritter von Mozart“ benutzte, war eine reine Idylle: Hoch gelegen über den barocken Parks des Alsergrunds, war es mit einem kleinen Garten versehen, in dem Mozart nach Herzenslust mit seinem vierjährigen Sohn Carl Thomas spielen konnte, während Constanze das neu geborene Töchterchen versorgte. In dieser inspirierenden Umgebung vollendete Mozart am 10. August 1788 seine letzte Sinfonie in C-Dur – mit Pauken und Trompeten, aber auch mit einem Hang zur Idylle, die sich immer wieder gegen martialische und markerschütternde Klänge durchsetzen muss. Ihr populärer Beiname „Jupitersinfonie“ stammt nicht vom Komponisten.

Der erste Satz beginnt mit einem rollenden Marschmotiv, dem die Geigen mit sanften Seufzern antworten. Das zweite Thema ist weich singend, das dritte Thema ein Zitat aus einer Buffa-Arie von Mozart. Immer wieder bricht in diese gesanglichen Themen der unversöhnliche Klang einer drohenden Katastrophe ein. Auch das Andante cantabile ist eine bedrohte Idylle: wunderschön in den sanften F-Dur-Themen und dann plötzlich wieder aufgerissen durch unruhig pulsierende Mollklänge. Das Menuett verbindet glanzvolle Festlichkeit mit unterschwelliger Chromatik. Das Finale beginnt wie eine Fuge über ein feierliches Thema im Kirchenstil. Im weiteren Verlauf tauchen noch vier weitere Motive auf, die alle ihre Eignung für gelehrten Kontrapunkt unter Beweis stellen. In der berühmten Coda, also im Schlussabschnitt, hat Mozart alle fünf Motive zu einem babylonischen Turmbau des Kontrapunkts übereinandergeschichtet – eine Apotheose von nicht zu übertreffender Wirkung.

Der wilde Auftakt

Und der Geist Nikolaus Harnoncourts schwebte über den Köpfen, als der junge Geiger Thomas Zehetmair im Schloß Eggenberg den Reigen der „Styriarte“-Konzerte kraftvoll eröffnete.

Ein Festival „im Geiste Harnoncourts“ soll „Styriarte“ sein, das klingt nach einem Monument von gestern und meint doch einen Revoluzzer von heute, einen, der in unseren Auffassungen von der älteren Musik kräftig umgerührt hat, der die weit in unser Jahrhundert hinein gültigen Aufführungstraditionen in Frage stellte durch seine Anknüpfung an den Geist und die Praxis der Zeit, die das heutige Konzertrepertoire hervor- gebracht hat. Sie ist vielleicht schon Gemeinplatz, die Erkenntnis, daß unse- re Musikkultur sich nicht von sanften Hügeln zu hohen Gipfeln emporge- schwungen hat, sondern jede neue Entwicklung auch altes Wissen ver-

schütten mußte. Und diese „verloren- gegangenen Selbstverständlichkeiten“ wiederzufinden und direkt in die Praxis umzusetzen, das ist (nicht nur) Harnon- courts künstlerisches Lebensziel; die umfangreichen Quellenstudien des den- kenden Musikers und das G'spür des Musikanten sind das Geheimnis seines Erfolges.

„Authentisch“ aufgeführte Musik gibt noch nicht viel Sinn, wird sie nicht vom Hörer etwa so verstanden, wie sie gemeint ist. Auch daran hat Harnon- court gedacht und seine Erfahrungen zwischen Monteverdi und Mozart in zwei Büchern nachlesbar gemacht, „Musik als Klangrede“ und „Der

musikalische Dialog“ (beide im Resi- denz Verlag); Kapitel aus diesen haben auch ins ausführliche Programmbuch des Festivals Eingang gefunden.

Ein Hauch von Adel war spürbar beim Styriarte-Eröffnungskonzert im kerzenbeleuchteten Planetensaal, wo drei der Violinoloskpositionen von Johann Sebastian Bach auf dem Pro- gramm standen (die Pfauen im Hof- ersetzten die authentischen fürstlich- köthenischen Schoß- und Jagdhunde). Mit einer ungewohnt wilden Interpreta- tion der Sonaten I und III, der Partita II (BWV 1001, 1005, 1004), stellte sich der so junge wie erfolgreiche Salzburger Geiger Zehetmair vor, einer Interpreta- tion, die schön nicht war im Sinn von makellos sauber, die schön war durch die bedingungslose Versenkung des Musikers ins Werk, die faszinierte durch die Kraft, die vom Musiker ausging wie durch das Denken, das hier handgreif- lich war.

MATHIS HUBER

Die Interpret:innen

Thomas Zehetmair, Dirigent & Violine

Als Solist, Dirigent sowie mit dem renommierten Zehetmair Quartett gastiert der vielseitige Violinist regelmäßig in den Musikzentren rund um den Erdball. Die Styriarte verdankt dem Ehrenpreisträger der Deutschen Schallplattenkritik ihre erste Note: Hob Thomas Zehetmaier das Festival doch im Gründungsjahr 1985 mit Bachs d-Moll-Partita aus der Taufe.



Ruth Killius, Viola

Jeder Saite ihres Instruments rollt die deutsche Bratschistin den visionären Teppich aus. Als Spezialistin für Uraufführungen etabliert die „Gramophone Award of the Year“-Preisträgerin die Viola auf zeitgenössischem Boden und erntet besonders im Zusammenspiel mit Geiger Thomas Zehetmair weltweit Applaus.



Christiane Willms, Erzählerin

Wort für Wort lockt die deutsche Erzählerin bei Auftritten bis nach Israel und Südafrika in das fantastische Reich der Geschichten. Als Dozentin der Europäischen Märchengesellschaft erhebt sie die Stimme für das Märchen als Kultur-



schatzbewahrer. Zudem lehrt die Sprechpädagogin nach Stationen in Köln und Stuttgart am Schauspielinstitut der Kunstuniversität Graz.

Styriarte Festspiel-Orchester

Die orchestrale „Super-group“ des Hauses Styriarte setzt sich je nach Bedarf und Anlass aus wechselnden internationalen Stargästen sowie Musiker:innen aus dem erstklassigen Fundus

des Grazer Orchesters Recreation zusammen. Orchesterstimmung und Auswahl des Instrumentariums folgen den jeweiligen historischen Anforderungen der gespielten Werke.



Die Besetzung:

Violen I: **Maria Kubizek** (Konzertmeisterin), **Marina Bkhiyan**,
Mariaelena Gutierrez Abreu, **Daniela Hölbling**, **Diana Redik**,
Kyrylo Sharapov, **Katharina Stangl**, **Volker Zach**

Violen II: **Toshie Shibata**, **Itam Gutiérrez Nuñez**,
Yanet Infanzón La O, **Dunja Kalamir**, **Nitai Music**,
Simone Mustein, **Leonie Raß**, **Anja Wobak-Eder**

Violen: **Axel Kircher**, **Agnieszka Kapron-Nabl**, **Simona Petrean**,
Wolfgang Stangl, **Thomas Szell**, **Andreas Trenkwaller**

Celli: **Sigrid Narowetz**, **Charlotte Hirschberg**,
Andrés Marabini Zamorano, **Jan Zdansky**

Kontrabässe: **Bernd Konzett**, **Lorena Martín Alarcón**,
Sebastian Rastl

Flöte: **Heide Wartha**

Oboen: **Helene Kenyeri**, **Stefan Peindl**

Fagotte: **Ivan Calestani**, **Fabio Valente**

Hörner: **Matthias Predota**, **Julie Demarne**

Trompeten: **Stefan Hausleber**, **Karlheinz Kunter**

Pauken: **Janos Figula**

MOZART



STIFTUNG
MOZARTEUM
SALZBURG

22.01. – 01.02.26

MOZART:
LUX ÆTERNA

Intendant
Rolando
Villazón

mozartwoche.at

WOCHE 26

Aviso

DO, 26. & FR, 27. Juni | 19 Uhr
Stefaniensaal

BEETHOVENS NEUNTE

*Das Programm von der Eröffnung des Stefaniensaales
im November 1908*

Bach: Toccata, Adagio und Fuge in C

Saint-Saëns: Variationen über ein Thema von Beethoven
für zwei Klaviere

Schumann: Klavierkonzert in a

Beethoven: Symphonie Nr. 9 in d

**Maria Ladurner, Margot Oitzinger, Mario Lerchenberger,
Mathias Hausmann**

Philipp Scheucher & Olga Čepovecka, Klavier

Konzertchor der Dommusik / Styriarte Festspiel-Orchester

Dirigentin: Melissa Dermastia, Orgel

Im November 1908 saßen die Grazerinnen und Grazer erstmals im neuen Stefaniensaal, und noch heute ist er mit seiner fantastischen Akustik und der weihevollen Aura ein Tempel der edlen Musik. Das üppige Programm zur einstigen Eröffnung des Saales kann man in

der Styriarte 2025 noch einmal erleben: Domkapellmeisterin Melissa Dermastia spielt Bachs Toccata, Adagio und Fuge, bevor sie Schumanns Klavierkonzert und Beethovens Neunte Symphonie dirigiert. Der Grazer Domchor, das Styriarte Festspiel-Orchester, fantastische Solist:innen und virtuose Pianist:innen stimmen in das feierliche Großereignis mit ein.





Haltungsübung Nr. 99

Nach vorne schauen.

Eine Haltungsübung für stürmische Zeiten: Nach vorne schauen. Und zwar so oft es geht. Dann spüren Sie nämlich nicht nur den Gegenwind, sondern sehen vielleicht auch die Chancen und Möglichkeiten, die auf Sie zukommen.

derStandard.at

Der Haltung gewidmet.

DERSTANDARD

Aviso

SA, 5. Juli – 17 & 19.30 Uhr | SO, 6. Juli – 17 Uhr
Pfarrkirche Stainz

THERESIENMESSE

Haydn: Salve Regina in E & „Theresienmesse“ in B

**Francesca Lombardi Mazzulli, Maria Hegele, Aco Bišćević,
Damien Gastl**

Arnold Schoenberg Chor

Styriarte Festspiel-Orchester

Dirigent: Michael Hofstetter

Als sich Österreichs Kaiserin Marie Thérèse, Enkelin der legendären Maria Theresia, in Haydns „Theresienmesse“ verliebte, gab es in Stainz schon seit 15 Jahren keine Mönche mehr. Dank Erzherzog Johann blieben Kloster und Kirche erhalten. Dank der Styriarte werden sie alljährlich zur Bühne für ein Fest des frommen Gesangs. Michael Hofstetter dirigiert in Stainz das früheste Kirchenstück von Haydn und eine seiner letzten Messen – ein ganzes Musikerleben in einer Stunde Musik.

Schilcherempfang der Gemeinde Stainz im Schlosshof vor dem Konzert





Mit freundlicher Unterstützung von [creativecommons.org](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/), [alamy.com](https://www.alamy.com/),
österreichische Nationalbibliothek und Heinz Bachmann

Ö1 Club. In guter Gesellschaft.

Mit Kunst, Kultur und Wissenschaft.
Mit Menschen, die sich dafür interessieren.
Mit Ermäßigungen für zwei bei 600 Kultur-
partnern, dem monatlichen Ö1 Magazin *gehört*,
Freikarten und exklusiven Veranstaltungen.

Alle Vorteile für Ö1 Club-Mitglieder
auf **[oe1.ORF.at/club](https://oe1.orf.at/club)**



Ö1 CLUB

STYRIARTE

PROSIT! CIN CIN! SALUD! CHEERS!
SKÅL! SANTÉ! ZUM WOHL!

**WÜNSCHEN UNSERE
WEINPARTNER**



**Wir freuen uns, Sie bei der
STYRIARTE-BAR begrüßen zu dürfen!**

Historie trifft auf Kulinarik:

Genussreise in Schloss Eggenberg!

Erleben Sie Kultur, Geschichte, Kunst und
Kulinarik in entspannter Atmosphäre.

Staunen. Genießen. Gemeinsam erleben.

welterbe-eggenberg.at/kunst-genuss





OHREN- SCHMAUS *à la carte*

25^{WIEN}
SAISON 26

**VORVERKAUFS-
RABATTE SICHERN!**
nur bis
30. Juni 2025

KONZERTE

GANZ NACH DEINEM

Geschmack

Jetzt bestellen!

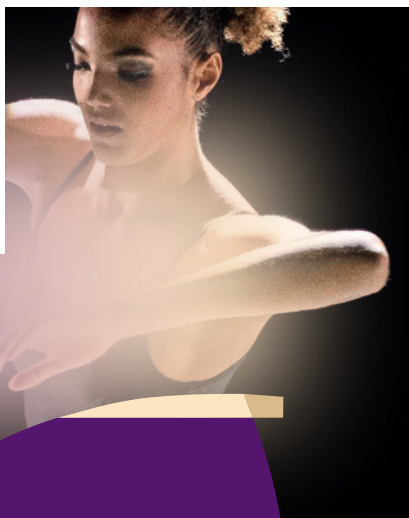


AVL Cultural Foundation
Where art and science meet.

www.avlcf.com

Nurturing innovative spirit

Connecting people.
Connecting passions.
Connecting ideas.



AVL
CULTURAL
FOUNDATION